

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3.60
 Halbjährig „ 1.80
 Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 13. Waidhofen a. d. Ybbs, den 26. März 1892. 7. Jahrg.

Die Vortheile der freien Bewegung für unser Jungvieh.

Von Thierarzt Kömer in Urfungen.

Die Bewegung der Menschen in freier, freier Luft wird immer mehr gepflogen und wo ein Spaziergang nicht ausreicht, wird zur Stärkung der Glieder noch das Turnen beigezogen.

Mit der erwachenden Natur fühlt sich daher auch mancher Ueberwinterte berechtigt, die würzige Frühlingsluft zu genießen, und so zieht denn Jung und Alt hinaus in Gottes freie Natur mit dem freudigen Gefühle, daß der alte Griesgram „Winter“ sich endlich doch verabschiedet hat.

Die Feldgeschäfte kommen wieder in Gang und damit ist auch den Züchtlern Gelegenheit geboten, den dumpfen Stall wieder verlassen zu dürfen. Leider sind es meistens aber nur diese, die dieser Wohlthat theilhaftig werden, und die anderen, hauptsächlich jungen Thiere werden unverantwortlicher Weise in dieser Beziehung vernachlässigt, obgleich das Jungvieh freie Bewegung und reine Luft am meisten nöthig hat. Wenn auch selbstverständlich das für den Menschen so vortheilhafte Turnen bei unseren Hausthieren ausgeschlossen ist, so kann ihnen doch ausgiebige Bewegung und so viel Freiheit gewährt werden, daß die Thiere zum mindesten in ihrer körperlichen Ausbildung nicht gehemmt werden, vielmehr neben vortheilhafter Ausnutzung des Futters fehlerfreie Entwicklung des jugendlichen Körpers zeigen.

Wohl ist „allgemeiner Brauch“, daß man z. B. Ferkeln neben dem Gespann einherspringen läßt, vielleicht nur um damit Staat zu machen. Wird aber das Junge lästig oder zu übermüthig, oder kann wegen irgend welcher Umstände nicht ausgefahren werden, so muß es daheim bleiben und Stallarrest halten.

Desgleichen kommen Kälber aus dem Stalle, wenn sie ein gewisses Alter erst erreicht haben, und da bleibt es manchmal nur beim Versuche, weil das „störrische Ding“ nicht zum Stalle hinaus will. Wäre das junge Thier schon früher daran gewöhnt worden, seine Beine zu gebrauchen, anstatt dasselbe in einer finsternen Ecke des Stalles angebunden zu halten, so würde es fortan gern seinen älteren Stallgenossen folgen, wie ja auch die lustigen, possirlichen Sprünge solcher ins Freie gerathener Pflügelge beweisen.

„Es ist Thierquälerei, die sich schwer rächt,“ sagte früher schon einmal Bezirksstierarzt Hink, die Kälber im hintersten, finsternen Winkel des Stalles unterzubringen,

wo sie elend verkümmern. Eine Ueberwachung des Ernährungs- und Gesundheitszustandes der Kälber ist da eben so wenig möglich, wie die Sorge für Reinlichkeit und die Ueberwacht über den Zustand des Lagers und der übrigen Umgebung des jungen Thieres.

Am besten sind geräumige Laufstände, welche den Thieren die zur Entwicklung notwendige Bewegung für die erste Zeit gewähren, und, falls kein geeigneter Platz zum späteren Aufenthalt im Freien zur Verfügung steht, auch dann noch gute Dienste leisten. Solche Laufstände oder Buchten werden in einer Größe von ungefähr 1 1/2 Meter im Geviert auf möglichst ebenem, trockenem Boden an einem hellen, lustigen, aber nicht zugigen Plage im Stalle angebracht.

Anbinden sollte man die Kälber vor Ablauf eines halben Jahres überhaupt nicht. Man weise dem Kalb gleich nach der Geburt seinen Laufstand an, in dem es sich frei bewegen kann.

Schon nach kurzer Zeit läßt man bei warmem, sonnigem Wetter das Junge mit dem Mutterthiere täglich an den Brunnen laufen, falls sein Körperbau und seine übrigen Eigenschaften dazu angethan sind, daß es zur Aufzucht und als Zuchtthier bestimmt werden kann.

Dadurch gewöhnt es sich von früher Jugend an das Gehen und der schon von Natur aus beim Krüde schwerfällige und unbeholfene Gang wird dadurch flinker und gewandter. Für Gegenden, in welchen man ausschließlich Rindvieh zum Zugsdienst gebraucht, ist dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Aber auch von züchterischem Standpunkt aus betrachtet bietet eine freie Bewegung von Jugend an manche Vortheile. Ein jeder Viehzüchter sollte bei den Forderungen und Zielen der heutigen Rindviehzucht seinen Stolz darin setzen, nicht etwa das meiste Vieh, sondern vielmehr die bestgepflegten und schöngebauten Thiere im Stalle zu haben. Jeder Thierbesitzer wird sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge sagen müssen: „Zwei schöne und gute Stüd tragen mir heut zu Tage verhältnißmäßig mehr und sicherer ein, als vier schlechte.“

Nicht nur zweckmäßige Ernährung und gute Stallpflege allein erreichen diesen Zweck, auch eine ausgiebige Bewegung in freier Luft unterstützt die beiden ersten wesentlich. Daß Ernährung und Stallpflege zu Gunsten der freien Bewegung natürlich nicht Noth leiden darf, versteht sich von selbst, aber ebenso klar liegt auf der Hand, daß erstere beide eine viel tiefer gehende Wirkung zeigen, wenn

wir den jungen Thieren die einem jeden lebenden Wesen so notwendige Bewegung im Freien gewähren.

Nicht ohne guten Grund leistet der Staat hohe Beiträge zur Errichtung und Unterhaltung der Fohlen- und Jungviehweiden, und an der Hand von günstigsten Erfahrungen wird den Landwirthen die Benutzung dieser Weiden empfohlen.

Es ist sonderbar, daß die Landwirthe heut zu Tage gegen die Weide sprechen, während ihre Väter bei Abschaffung der Gemeineweiden und Einführung der Stallfütterung so nachhaltig unter Hervorhebung aller Gründe gegen die Aufhebung der Gemeineweide kämpften. Die Vortheile der Fohlen- und Jungviehweiden werden sich mit der Zeit schon geltend machen. Warum werden denn die auf der Weide gehaltenen Thiere von Zucht- und Zuchtviehhändlern lieber gekauft und schließlich theurer bezahlt, als die im Stalle aufgezogenen?

Doch wohl nicht aus Voreingenommenheit oder deshalb, weil es Mode ist, sondern weil der Einkäufer die Ueberzeugung hat, daß Weidethiere viel naturgemäßer gehalten sind als Stallthiere.

Abgesehen von der schon oben erwähnten, für den Zugsdienst vorbereiteten Behändigkeit und Zwanglosigkeit der Bewegungen hat der Aufenthalt im Freien insofern noch große Bedeutung, als dadurch der Stoffumsatz und Stoffwechsel ein viel regerer und lebhafterer wird, als dies bei Stallaufenthalt und vollends erst bei ruhigem Stehen möglich ist. Das Futter wird mehr ausgenutzt, weil die Verdauungswerkzeuge in ihrer Arbeit durch die Bewegung unterstützt werden; die Folge davon ist ein rascheres und ungehörteres Wachsthum. Wir erreichen also mit dem bei freiem Lauf verabreichten Futter mehr Nährerfolg als bei Stallaufenthalt, zumal Verdauungsstörungen, die bei Kälbern nur zu geru entstehen und den Fütterungserfolg sehr herabdrücken, in Folge der leichteren Arbeit der Kauwerkzeuge selten zum Ausbruch kommen können. Die Muskeln und Sehnen wachsen und erstarken rascher, die Knochen bilden sich regelmäßiger aus, die Gliedmaßen, wie überhaupt der ganze Körper solcher Viehthiere bekommen einen schönen ebenmäßigen Bau.

Der Rücken wird in Folge der Wirbelsäule kräftig und der so häßliche Sentrücken kommt nicht zur Ausbildung, hauptsächlich aus dem Grunde nicht, weil die Thiere meistens weiden, also den Kopf gesenkt und den Rücken gerade halten.

Der letztere Umstand ist es auch, der die Stallkrafen unverfälscht macht und weshalb von fachmännischer Seite

Wiener Briefe.

(Original-Mittheilung des „Bote von der Ybbs“).

IV.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter! Erstaunen Sie nicht über die Einleitung des heutigen vierten Wiener Briefes im „Bote von der Ybbs“! Aber heute gibt es einen wirklichen Brief sowohl an ihre werthe Person, als auch an die lebenswürdigen Leserinnen und Leser des von Ihnen redigirten Blattes.

Ich setze voraus, daß Sie diese Zeilen — erstaunen Sie nicht nochmals — noch in Freiheit antreffen, denn nach dem von Ihnen in der Nummer 10, vom 5. März d. J. im „Bote von der Ybbs“ gebrachten Wiener Brief Nr. 1 haben Sie insbesondere ein schweres Verbrechen begangen, indem Sie sich durch die Aufnahme des citirten Briefes direkt gegen das Volkswohl vergangen haben.

Ja, Herr Redacteur, was kein Verstand der Verständigen sieht, — „das ahnet in Einfalt ein „G r e s t n e r G e m ü t h.“

Ich kann sowohl Ihnen, wie dem sehr verehrten Leserkreis Ihres Blattes folgendes Eingefendet, welches in der Nummer 22 der „St. Pöltner Zeitung“ vom 17. März 1892, Seite 7, „Originalberichte, Gresten, 8. März, (Was uns der „Bote von der Ybbs“ erzählt!) erschienen ist, nicht vorenthalten. Dieser Erguß eines gewissen Herrn „S.“ ist so drollig und so heiter, daß man sich eines Lächelns nicht erwehren kann.

Hören Sie, was der gute Mann schreibt!

„Was man doch jetzt in den Provinzblättern schon Schönes zu lesen bekommt! Da nehme ich neulich den

„Bote von der Ybbs“ zur Hand und lese die unter dem Striche stehenden Wiener Briefe. Der gute Herr „X.“, wie er sich unterschreibt, erzählt von der Influenza, dem Mozartdenkmal (lauter Neuigkeiten), strengt sich unendlich an einen Witz herauszupressen, aber umsonst. Der gute Herr kommt auch auf das Theater zu sprechen, und da lernen wir ihn schon ein wenig kennen; denn ihn fesselt das Ballet Massenet's „Das Glockenspiel“, und die Anzengruberschen Volksstücke thun ihm recht wohl! Daß der Herr X. kein Christ, sondern wahrscheinlich ein Sprößling des Orients, einer von unsere „Lait“ ist, der bei einer mit unbesteuerten Papieren gefüllten Eisenen sitzt und sich um das Volkswohl wenig kümmert, geht aus den letzten Zeilen seines Briefes so ziemlich klar hervor; denn er schreibt da: „Was die Faschings-, resp. Ballfaison anbelangt, so ist dieselbe im besten Gange und wird wohl, um alle Bälle zu absolviren, auch über den Faschingdienstag hinaus lustig fortgetanzt werden. Es ist dies umso erfreulicher, als eine große Gruppe von Geschäftsleuten dadurch ihren Verdienst findet, welche einzig und allein ihre Hauptnehmungen in der Faschingfaison haben und für welche eine verlorene Saison eine Katastrophe bedeuten würde.“ Recht schön, Herr X! Also Geschäft, nur Geschäft, das gilt mehr als Religion und Volkswohl. Der Herr scheint an dem moralischen Untergange des Volkes seine Freude zu haben. Oder ist das ein Vortheil, wenn einige eigennützig „Geschäftslait“ ihren guten Nebach machen, den armen Leuten aber ihr letzter Zehrfennig genommen wird, so daß sie ihre letzte Habe in das Versagamt tragen müssen? Woher kommt es denn, daß im Salzburger Versagamt allein 800 Betten in diesem Fasching verlegt wurden? Man lockt die armen Leute zu Vergnügungen heran, man nimmt ihnen den Glauben, um sie dann ja am Gängelbände herumzuführen zu können. Ja, diese Hauptnehmungen der Faschingfaison, oder wie der Herr X. will, der Fas-

faison, werden gar bald eine schreckliche Katastrophe bedeuten! Diese Haupteinnahmen werden die ohnedies große Anzahl der Hungernden der Großstadt Wien noch bedeutend vergrößern. Gewisse Leute werden sich wohl bereichern, sie werden ihren Nebach machen, um die große Zahl der durch ihre immoralischen Speculationen arm Gewordenen haben sie sich dann ja nicht zu kümmern; diese Gattung von Menschen drückt ja nie das Gewissen. Wir hoffen, daß der Herr X. im nächsten Briefe Mittel angibt, wie die Zahl der Hungernden verringert werden kann und hoffen auch, daß der Herr Redacteur der genannten Zeitung, der ja doch auch Katholik ist, solche Artikel, die gegen alles Volkswohl, gegen alle Religion sind, nicht mehr aufnimmt.“

Soweit der Herr „Sittenrichter“ aus Gresten!

Ich konnte Ihnen, sehr geehrter Herr Redacteur, wie auch den lebenswürdigen Lesern Ihres Blattes leider nicht ersparen, diesen Bericht lesen zu müssen, aber es war notwendig, denn sonst würde die Entgegnung, welche ich heute dem Herrn Sittenrichter aus Gresten zuthel werden lasse, nur zur Hälfte verstanden werden.

Ich bemerke auch gleich anfangs, daß ich mich durchaus nicht durch die Auslassungen des Grestener Sittenrichters veranlaßt fühle, diesem Herrn gerade im „Bote von der Ybbs“ eine Antwort zu geben, sondern daß ich einzig und allein zur Steuer der Wahrheit und zweitens im Interesse des Blattes diesem Herrn bis ins Detail seine unüberlegten Worte schärfstens zurückweise und dabei betone, daß auf keinen Fall dieser Moralprediger mehr einer Antwort von mir gewürdigt werden wird.

Ich beginne nun mit dem Herrn „S.“ aus Gresten mich zu beschäftigen.

1. Habe ich in meinem Wiener Briefe vom 5. März, wo ich der Influenza und der Erbauung des Mozartdenkmals gedachte, durchaus nicht damit dem Leserkreise Neig-

aus eindringlich empfohlen wird, die Kausen für Groß- und insbesondere Kleinvieh abzuschaffen.

Einen gleich günstigen Einfluß übt der Aufenthalt im Freien auf die Brust und ihre Eingeweide aus. Die Athmung wird lebhafter und freier, die Lungen werden gekräftigt, und gestärkt und als nächste Folge dehnt sich der Brustkasten weiter aus, Thiere, die bei Stallhaltung trotz gut gebauter Stammthiere flachrippig und engbrüstig geworden wären, haben durch den Aufenthalt im Freien eine schön gewölbte volle Brust bekommen, die sich auch für spätere Jahre erhält und den Werth und die Ausleistung der Thiere beträchtlich erhöht.

Wird die Athmung gehoben und der Gasaustausch in den Lungen vermehrt, so wird als weitere Folge der Blutkreislauf beschleunigt und dessen Triebfeder, das Herz, ausdauernder und leistungsfähiger werden.

Zu gleicher Zeit und in gleichem Maße steigert sich auch die Thätigkeit der Haut. Schon durch Anwendung von Striegel und Bürste wird der Haut die Arbeit wesentlich erleichtert, eine weitere Anregung geschieht durch das Tummeln und Springen im Freien. Die Schweissporen öffnen sich, die Hautausdünstung geht gut von Statten und die Ansiedelung von Schmarotzern wird unmöglich gemacht. Es hat somit seine Berechtigung, wenn behauptet wird, daß durch Bewegung in freier Luft dem Kalb die Haut schon halb gepugt sei.

Auch die Haare gewinnen ihr gut Theil. Die angelegte Hautthätigkeit bleibt nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Haarwurzeln, der Haarwechsel geht rasch und regelmäßig vor sich, ohne dem Thiere zu viel Beschwerden zu verursachen. Ueberhaupt wird Rindvieh, das von frühesten Jugend auf im Freien gehalten und an die Witterungswechsel gewöhnt wurde, die Unbilden des Wetters besser ertragen als im Stalle erzogenes. Je mehr diese Abhärtung fehlt, desto leichter werden die Erkältungskrankheiten mit ihren oft sehr schweren Folgen einsetzen können.

Betrachten wir uns ein junges Thier auf der Weide oder auf seinem Tummelplatz, so wird uns die Lebhaftigkeit und die Aufmerksamkeit auffallen, die das lebensfrohe Thier allen Gegenständen seiner Umgebung entgegenbringt. Alles gewinnt ihm Interesse ab, versteht es eine Erscheinung nicht, so helfen ihm einige lustige Sprünge über den Zweifel hinweg und andere Dinge fesseln von Neuem seine Aufmerksamkeit. Wie stumpfsinnig und unbehilflich aber stehen die feineren Geburten fortwährend im Stall ein, ceteris paribus da, die nur sehen und furchtsam aus ihrem Winkel hervorkriechen und unbehilflich hin- und hertreten! Daß sich in solchen Fällen außer allen Körpermängeln auch Untugenden und üblen Gewohnheiten einstellen, ist nicht zu verwundern. Die Langeweile zwingt die armen Geschöpfe zu allerlei Zeitvertrieb: sie nagen, lecken, fressen Haare, Stroh u. dgl. sonst für sie unverdauliche Dinge, und dann wundern sich der Eigentümer noch darüber, warum die doch gut gefütterten Kälber nicht gedeihen wollen. Neben diesen anderen bekannten und unbekanntem Ursachen kann auch der ununterbrochene Stallaufenthalt Veranlassung zu der widerlichen Leckucht und Nagelkrankheit, insbesondere des Jungviehs, geben. Man lasse die Thiere nur ins Freie und sie werden, falls keine anderen tieferen Ursachen vorhanden sind, die üblen Gewohnheiten vergessen.

hätten ersten Ranges mittheilen wollen, sondern gedachte hierbei nur der Wirkungen dieser Krankheit auf das Leben in Wien, und war weiter nicht bemüht, „einen Wig herauszupressen“, denn, mein lieber Herr „S.“, der „Bote von der Ybbs“ ist kein Wigblatt, und die Wiener Briefe haben nicht den Zweck, den Wigblättern Concurrenz zu machen. Die Wiener Briefe sind zwanglose, harmlose Plaudereien aus der Residenz, welche nie geahnt hätten, daß, nachdem sie anstandslos in Waidhofen die preßpolitische, oder, besser gesagt, preßbehördliche Genehmigung erhalten haben, dieselben plötzlich nun in „S r e f t e n“ vom Sittenrichter „S.“ als dem Volkswohle zuwiderlaufende bezeichnet werden.

Der einsichtsvolle Leser wird bei Durchlesung des citirten Briefes gewiß zugeben, daß Herr „S.“ mit seinen Bemerkungen weit übers Ziel hinauschießt.

2. Schwärmt der Verfasser der Wiener Briefe durchaus nicht für das Massenstübe Ballet, auch „thun“ ihm die Anzengruberschen Volksstücke nicht „wohl“, sondern er erzählte einfach, welche Stücke das gegenwärtige Repertoire der Wiener Bühnen bilden.

3. Ist der Verfasser der Wiener Briefe jederzeit in der Lage, dem Herrn Sittenrichter aus Gresten seinen T a u f s c h e i n zu präsentieren, der mindestens so viel wert ist, als der des Herrn „S.“ aus Gresten.

4. Befragt der Verfasser der Wiener Briefe auch keine mit unbeschnittenen Pappieren gefüllte Eisenbahn, aber das eine kann er dem Herrn „S.“ kühn in das Antlitz sagen, daß er mehr für das Volkswohl besorgt ist, als der Herr „S.“, welcher mit seinen offenkundigen rassenverheerenden Worten jener Classe Menschen angehört, welche dann glauben, schon alles gethan zu haben, wenn sie in geistloser, unbedachter Weise einfach damit sich groß und bemerkbar machen, wenn sie diejenigen, welche nicht ihres Glaubens sind, einfach als Volksausbeuter stempeln. Das ist nicht die Tendenz der Nächstenliebe, in welcher die Gesinnung des Herrn „S.“ gerade besonders hervorragend sein soll, das nennt man Racen- und Classenhaß, und damit macht man bei intelligenten Leuten und Blättern kein Aufsehen, sondern erregt nur Bedauern.

Ein Tummelplatz für Kälber läßt sich mangels eines Weideganges wohl bei jedem Haus oder Hof errichten. Ueber Tags läßt man die Kälber hier sich tummeln, Fütterung und Tränkung geschieht je nach Umständen im Stalle oder im Freien. Will man aber eine bessere Einrichtung für mehrere und vielleicht auch schon ältere Thiere mit Weidegang herstellen, so wählt man hierzu einen vielleicht mit Bäumen bepflanzten Grasplatz hinter dem Hause oder in der Nähe des Gehöftes, der für die stärkste Sonnenhitze auch etwas Schatten gewährt und nöthigenfalls mit Wasser zum Tränken versehen werden kann. Gebieten es die Verhältnisse, so verbringt man die Thiere über Mittag während der größten Hitze in den Stall. Eine zeitweilige Ueberwachung der Kälber darf auch auf der Weide nicht fehlen. Endlich können nöthigenfalls mehrere Besitzer gemeinsam einen Kälberlaufgarten auf gemeinsamem Boden errichten oder gar die Herstellung eines Weideplatzes durch die Gemeinde anregen. Auch Zohlen- und Kälberweide läßt sich vereinigen. (Wochenbl. d. Landw. Vereins im Großherzogth. Baden. Nr. 41.)

Baronin Bettina Rothschild gestorben.

Baron Albert Rothschild hat einen schweren Verlust erlitten: seine Gemahlin Baronin Bettina Rothschild ist nach langem Krankenlager und schwerem Leiden am 24. d. M. nachmittags 11 1/4 Uhr in Wien gestorben. Die Verstorbenen, eine in der Wiener Gesellschaft wohlbekannte und allgemein beliebte Dame, war insbesondere durch ihren stets regeren Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet. Bei humanitären Veranstaltungen jeder Art stand sie stets unter den Patronessen obenan, vor allem aber wissen von ihrem großen Wohlthätigkeitssinn die armen Leute auf den Rothschild'schen Gütern Gänzing und Waidhofen zu erzählen. Die mit reichster Freigebigkeit ins Leben gerufenen Kinderasyle und Altersverorgungshäuser in Gösling und Gänzing, jene für die armen Gebirgsbewohner so segensreichen Institutionen, sind wohl der sprechendste Beweis hiefür. Baronin Bettina Rothschild war die Tochter des Barons Alphons Rothschild in Paris, seit 1876 mit Baron Albert Rothschild, dem Chef des Wiener Hauses, vermählt. Sie hatte eine sorgfältige Erziehung genossen, in Paris das Examen für Lehrerinnen und Erzieherinnen bestanden, war von nicht gewöhnlicher Bildung und in Künstlerkreisen, besonders in der musikalischen Welt, ihrer Feinsinnigkeit wegen allbekannt und hochgeschätzt. Der Erziehung und dem Unterricht ihrer Kinder (zwei Söhne und einer Tochter), widmete sie sich mit größter Hingebung und Sorgfalt. Die Krankheit der Baronin, ein Krebsleiden, trat vor einem Jahre auf. In Paris wurde sie, leider ohne Erfolg operiert und kehrte im Herbst nach Waidhofen, beziehungsweise Wien zurück. Einen Influenza-Anfall mit Rippenfellentzündung überstand die Baronin glücklich, doch machte das Hauptübel schlimme Fortschritte. Sie selbst erkannte ihren Zustand wohl und trug das Unabwendbare mit voller Ergebung. In den letzten Wochen verschlimmerte sich das Leiden derart, daß kein Zweifel über die Nähe der Katastrophe mehr möglich war, die denn am 24. d. M. erfolgte. Das Leichenbegängnis findet am Sonntag vormittags statt. Vom hiesigen Schloßthurn sowie vom Stadthurn wehen

4. Nach der Theorie des Herrn „S.“ gibt es in Wien n u r unvornehme, eigennützige Geschäftsleute, nach „S.“ „Laite“, und a l l e (man höre und staune!) nehmen den armen Leuten ihren Zehrpennig weg.

5. Scheint der Herr S. zu vergessen, daß der Fasching in die Zeit der Monate Jän u r und Februar fällt, wo die Strenge des Winters der Armut übel mitspielt. Die 800 verfesten Belten vom Salzburger Leihhaus dürften wohl nicht sämmtlich mit dem Vermerke versehen sein: „Wegen des Faschings verfest“.

Aber man sieht da deutlich, Herr „S.“ will um jeden Preis den Fasching für alle Sünden verantwortlich machen, und da heißt es: „Hilf, was helfen kann!“

Zum Schlusse will ich dem Herrn „S.“ noch sagen, daß mit dem Geschrei seiner werten Persönlichkeit ebenfalls die Zahl der Hungernden nicht verringert werden wird, daß es aber keinem Staate förderlich ist, wenn gewisse fanatische Schreier nichts als Racen- und Classenhaß betreiben, das Volk gegeneinander hetzen und dabei vor lauter Sorge um das Volkswohl ein anständiges Blatt, dessen Leitung und Correspondenten in den Augen der Welt verdächtigen. Damit „Gott befohlen“, Herr „S.“ aus Gresten, es wäre besser gewesen, Sie hätten sich ihre Worte und die in denselben niedergelegte Entrüstung erspart, wo das hinaus will, darüber ist jeder gebildete Mensch gleich bei den ersten Worten im Klaren.

Damit wäre nun Herr S. abgefertigt und ich bin der verehrten Schriftleitung gegenüber meiner Verpflichtung, diesen Anwurf energisch zurückzuweisen, ledig geworden. Die verehrten Leser des Blattes aber können sehen, wie schwer es ist, einerseits ein Blatt zu leiten und dabei Jedem recht zu thun, und zweitens, wie undankbar es ist, Berichterstatter zu sein, wenn solche Leute wie Herr S. die Moral predigen. Das soll uns aber nicht hindern, im 5. Wiener Briefe unsere Plaudereien aus der Residenz fortzusetzen.

W i e n, Mitte März 1892.

nach dem Bekanntwerden der Trauerkunde schwarze Fahnen. Der herzenguten Frau und hochherzigen Wohlthäterin wird stets ein ehrenvolles Andenken bewahrt werden.

Aus Waidhofen und Umgebung.

** Concert des Männergesangsvereines. Das am Donnerstag, den 24. d. M. in Lahnners großem Saale stattgehabte 1. Jahungsmäßige Concert war ziemlich gut besucht, die Chöre, worunter 3 Erst-Aufführungen, fanden allgemeinen Beifall und sprach insbesondere der Chor mit Bariton-Solo „Nestel im Wald“ an. Das Vereinsorchester unter freundlicher Mitwirkung der Frau Dr. Steindl, verschaffte uns diesmal durch die treffliche Wiedergabe des 1. Satzes der H-moll Symphonie v. Schubert einen seltenen Genuß, ebenso vorzüglich wurden die Ouverture zu Stradella, der Ribellungen-Walzer, ein sehr originelles Musikstück, u. Serenade aus Cavalleria rusticana gespielt u. mußte die Serenade wiederholt werden. Das reichhaltige Programm wurde, trotzdem Fräulein Rosa Prach in letzter Stunde durch den Tod der allgemein betrauernten Wohlthäterin Frau Baronin Rothschild an der Mitwirkung verhindert wurde, nur mit Weglassung einer Clavier-Nummer vollständig durchgeführt, weil wir eben das Glück haben in Dr. Riedl einen Mann in unserer Mitte zu besitzen, der mit der staunenswerten Fähigkeit, schwierige Clavierbegleitungen fehlerlos prima vista zu spielen, auch eine ganz seltene Opferwilligkeit für den Verein verbindet.

** Kath. Gesellenverein. Am Sonntag, den 27. März findet im Vereinslokale Gasthof Bruckner abermals eine Theatervorstellung statt, bei welcher ein 6-Acter u. zw. „Das Testament“ oder „Die goldene Uhr“ zur Aufführung gelangt.

** Vom Theater. (Gastspiele). Der gegenwärtig hier weilenden Theatergesellschaft des Directors v. Kühn e will das Glück nicht hold werden — stets leere Häuser, so daß wiederholt nicht gespielt werden konnte. Herr v. Kühn e hat sich deshalb bemüht, um dem Publikum eine Anziehungskraft zu bieten, einige Gastspiele zuzulande zu bringen, und es ist ihm wirklich gelungen, zwei in ihrer Art hervorragende und bestens bekannte Wiener Künstler, den Komiker Gottsleben und den k. k. Hofschauspieler Hartmann für je 2 Gastspiele zu gewinnen. Das erste Gastspiel des Herrn Gottsleben fand bereits Freitag, d. M. statt. Gegeben wurde „Haben S' kein Türken g'sehn?“ Sonntag, d. 27. d. M. kommt mit Herrn Gottsleben zur Aufführung „Jug über Jug“, mit Hofschauspieler Hartmann Dienstag, den 29. d. M. „Memento des Teufels.“ Donnerstag den 31. d. M. „Keon.“ Wir wünschen dem Herrn Director aus vollen Herzen, daß es ihm, da dem Publikum genüßreiche Abende in Aussicht stehen, endlich gelingen möge, volle Häuser zu erzielen.

** Der falsche Zehnerjäger. Unseren geehrten Lesern dürfte noch der hier seinerzeit spielende Werfelmann in Erinnerung sein, welcher sich als einen von den übriggebliebenen Zehnerjägern ausgab und von unierer Gendarmerie aufgegriffen wurde. — Vergangenen Dienstag, den 22. März fand nun die Schlussverhandlung beim St. Pöltner Kreisgerichte statt. Johann Widh reiste mit seiner mit zwei schönen Pferden bespannten, reich ausgestatteten Drehorgel im ganzen Reiche von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt und machte glauben, daß diese Orgel ein Geschenk seiner Majestät des Kaisers sei, da er einer der Uebriggebliebenen der bei Sante Lucia so heldenmüthig gefallenen Zehnerjäger sei, in welchem Bataillon er als Oberjäger gedient habe. Auch legte er sich einen falschen Adelsittel bei und hatte seine Brust voll mit nicht verdienten, daher nicht rechtmäßig erhaltenen Orden decorirt. Er wurde aus Grund des erdrückenden Beweis-Materials des Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und trotz seiner mehrmonatlichen Untersuchungshaft und seiner Bitten um Gnade zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 13 Monaten verurtheilt; selbstredend wurde auch der Ersatz der Strafproceß- und Strafvollzugskosten ausgesprochen.

** Jahreshauptversammlung. Sonntag, den 27. d. M. halb 1 Uhr findet im Hause des Herrn Joh. Schwandl, eine Jahreshauptversammlung der Baugenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlesung und Genehmigung des Vorprotocolls. 2. Bekanntgabe der Einläufe 3. Erstattung des Jahresberichtes. 4. Bericht über die Cassageabahrung und Prüfung der Rechnung pro 1891. 5. Beschlußfassung über das Präliminare für 1892. 6. Neuwahl der Genossenschaftsvorsteherung und des Ausschusses. 7. Wahl von 4 Mitgliedern und 2 Ersatzmännern in den schiedsgerichtlichen Ausschuss. 8. Freijagen und Aufdingen der Lehrlungen 9. Allfällige Anträge.

** Pferdemarkt. Der am 22. d. M. hier abgehaltene zweite Pferdemarkt war gut besucht, es wurden nämlich 82 Stück Pferde aufgetrieben, und eben eine solche Anzahl in verschiedenen Gasthöfen eingestellt; der Kauf war ein ziemlich reger, da am Vortage schon Käufe abgeschlossen wurden. — Es ist also die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieser seit dem Vorjahre eingeführte Pferdemarkt eine Zukunft hat, indem er neuer den Beweis liefert, daß in Waidhofen Pferdliebhaber und Besitzer existiren, die diesen Markt nach Möglichkeit zu heben trachten.

Verschiedenes.

Ein Mordversuch in einem Eisenbahnwaggon hat die Bewohner der spanischen Hauptstadt in große Aufregung versetzt und gibt wieder ein trauriges Beispiel von der auf spanischen Eisenbahnen herrschenden Unsicherheit. Ueber das Attentat schreibt man aus Madrid: Der Betriebsinspector der Nordbahn, Casimir Espinosa, bestieg lehtin um 6 Uhr Abends hier in Madrid ein Coupe erster Classe des nach Galicia gehenden Courrierzuges, wohin er sich in Dienstangelegenheiten zu begeben hatte. Als sich der Zug in Bewegung setzte, lehnte sich Espinosa, der sich in dem Coupe allein glaubte, in eine Ecke zurück und versuchte zu schlafen. Plötzlich fühlte er sich von zwei kräftigen Fäusten am Halse gepackt, und vor ihm stand ein verummtes Individuum, das ihm die Worte zudonnerte: „Geld oder Blut“ — ganz wie es in allen Räubergeschichten geschildert wird. Wie und wo sich der Räuber so verbergen konnte daß Espinosa erst im Augenblicke des Attentats seiner ansichtig wurde, ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Der Betriebsinspector schien den unerwarteten Angriff Anfangs für einen fröhlichen Mummenscherz zu halten, als er jedoch sah, daß die „Maske“, die sich übrigens sehr viel Zeit ließ, Ernst machte und einen Revolver zog, lehnte er sich mit Gefahr das Gleichgewicht zu verlieren, zum Fenster hinaus und schrie, so laut er konnte um Hilfe. Niemand hörte ihn, das Brausen des Zuges und das Rauchen der Locomotive über-tönte auch den lautesten Ruf. Es entspann sich nun ein graufiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer. Das Individuum hatte den Revolver wieder in den Gürtel gesteckt und ein Dolchmesser aus der Scheide gezogen. Er stach blindlings zu und verwundete den Inspector im Nacken, an den Armen und an den Beinen. Dieser behielt jedoch trotz des großen Blutverlustes noch Kraft genug, um die Thür auf-zureißen und den Attentäter kurz vor der Station Pozuelo hinauszuwerfen. Er fiel über die Böschung des Bahndammes in einen mit Wasser gefüllten Graben, — doch als man später von Pozuelo aus auf den Räuberfang ausgieng, war jede Spur von ihm bereits verloren, und die Razzia hatte nur den Erfolg, daß ein Bahnwärter gleichfalls in den Graben fiel und nur mit Mühe gerettet werden konnte. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Espinosa am Leben zu erhalten.

Der englische Senker James Berry hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. „Gefränkte Amtschere“ bildet den Beweggrund zu diesem Schritte. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnißarzt die Tiefe des Falls bestimmen, den der Verurtheilte bei der Hinrichtung, wenn die Fallthüre wieder schnappt, zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Kirkdale-Gefängniß in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strick 3 1/2 Fuß lang sein solle; Dr. Barr aber bestimmte die Länge auf 6 Fuß 8 Zoll. „Schon recht,“ sagte Berry, wenn aber der Kopf des Delinquenten vom Rumpfe getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen.“ Der erfahrene Senker, der schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, das es James Berry mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht müßig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe“ halten. Man jagt, daß er jetzt zu ihrem Gegner geworden sei. Ein amerikanischer Impresario hat Berry schon 145,000 Dollar für 20 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geboten. Außerdem beabsichtigt er ein Buch zu veröffentlichen, worin er seine graufigen Erfahrungen ausführlich niederlegen will.

Das Ende unseres Geschlechtes. Unter diesem Titel hat ein englischer Pastor eine Broschüre herausgegeben, die ins Reich des höheren Wöbfinns gehört. Es wird darin prophezeit, daß die Welt im Jahre 1901 nach fünfzehn großen Ereignissen zu Grunde gehen werde. Diese Ereignisse, als: Zusammenstoß mit dem Monde, Niederfallen Satans sammt seinen Engeln und Rössern und dergleichen unsinniges Zeug ist nicht nur genau beschrieben, sondern auch durch Bilder anschaulich gemacht. Das schöne Opus wurde in die Welt versendet, und eine ganze Kiste voll davon kam auch in den österreichischen Bezirk Oberhollabrunn, wo ein gewisser Eisler sich um die Verbreitung der Broschüre sehr „verdient“ machte. Das Kreisgericht war aber mit dieser Thätigkeit nicht einverstanden; es stellte Klage wegen — Verbreitung beunruhigender Gerüchte und siehe da, Herr Eisler wurde wegen unbefugter Kolportage von Druckschriften zu einem Tag Arrest verknurrt.

Humoristisches.

Gleiche Brüder. Berliner: „Ich habe Allen, wat zenen Mensch stüchlich machen kann, nich Männelken? Wat fehlt mich?“ — Leipziger: „Ach mei! Rutefter, da fehlt Sie bloß 'ne deitche Grammatik!“ — Ein Tapperer. Richter: „Sie sahen, wie der Angeklagte die Schüsse abfeuerte?“ — Zeuge: „Ja wohl.“ — Richter: „Wie nahe waren Sie dem Schauplatz des Verbrechens?“ — Zeuge: „Als er den ersten Schuß abgab, war ich fünf Schritte von ihm entfernt.“ — Richter: „Und beim zweiten Schuß?“ — Zeuge: „Na — so fünfshundert.“ — Schmeiche-l-j a ft. Schwiegermutter: „Wir sollten uns eigentlich ein Familiengrab anschaffen.“ — Schwiegersohn: „Sonst nig mehr? Na, na — im Grab will i mei Ruh haben.“

Eingefendet.

Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig 2c. — von 45 Kr. bis fl. 15.65 glatte und Damaste 2c. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.), Zürich. Wasser umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 9

Gegen

Catarrhe der Athmungsorgane

wird von den Aerzten der natürliche



besonders empfohlen. 611 2 Der Krondorfer nimmt laut den Analysen der wissenschaftlichen Autoritäten qualitativ den ersten Rang ein unter den österr. natürlichen alkalischen Sauerlingen. Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken Restaurationen etc. Haupt-Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren: MORIZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with 3 columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektoliter 22. März, Steyr pr. 100 Kilo 24. März. Rows include Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with 3 columns: Waidhofen 22. März, Steyr 24. März. Rows include Spanferkel, Schweine, Extramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Pohnmehl, Gerste, Hafer, etc.

12.000 Stück

3-jährige Fichtenpflanzen

hat abzugeben die k. k. Rosenberg'sche Forstverwaltung Gleiß, Post Rosenau am Sonntagsberg. Preis pro 1000 Stück loco Gleiß 3 fl. 616 2-1

Advertisement for Mariazeller Magen-Tropfen, featuring a logo and text: 'bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein althabewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.'

Waidhofen: Apoth. Paul. In Amstetten: Apoth. Ernst Waßle. In Haag: Apoth. Vincenz Leisch. In Seitenstetten: Apoth. Anton Resch. In Ybbs: Apoth. A. Riebl.

Haus

in Waidhofen a. d. Y., hoher Markt,

Stockhoch, mit Garten, ist preiswürdig wegen Todesfall zu verkaufen. — Auskunft bei Ferdinand Luger jun., Zimmermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 0-1

Feilbietungs-Edict.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird zur Vornahme der freiwilligen Feilbietung des auf 6250 fl. ö. W. geschätzten, in die Verlassenschaft nach dem am 8. November 1891 verstorbenen

Josef Vitzthum

gehörigen Hauses Nr. 9 der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, vorgelesen im Grundbuche Waidhofen a. d. Ybbs, I., G. Z. 9 der

30. März 1892

als einziger Termin mit dem Beisatze bestimmt, daß diese Realität unter dem Schätzungswerthe nicht hintangegeben wird.

Kaufstüchtige haben daher an dem obbestimmten Tage um 9 Uhr im hiergerichtlichen Amtszimmer Nr. 1 zu erscheinen und können vorläufig den Grundbuchstand im Grundbuchsamte und die Feilbietungsbedingungen in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes und in der Notariatskanzlei zu Waidhofen einsehen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. März 1892.

Der k. k. Bezirksrichter:

Bauer m. p.

615 2-1

Anempfehlung.

Ich beehre mich ergebenst bekanntzugeben, daß ich

Holz-Bearbeitungsmaschinen

5-1 mit Wasserbetrieb

aufgestellt habe, welche es mir ermöglichen, Thüren, Fenster, überhaupt alle Bauarbeit, schnellstens und billigt zu verfertigen.

Für trockenes Holz ist bestens vorgesorgt.

Kostenvoranschläge gratis.

Emil Berger,

Bau- und Möbeltischler in Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt Nr. 75.

Sicherer Verdienst.

Solide und tüchtige Agenten werden in allen Orten von einer leistungsfähigen Bankfirma zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen unter sehr günstigen Bedingungen engagirt. Bei nur wenigem Fleiße sind monatlich fl. 150-200 zu verdienen. Offerte unter Chiffre „N. 912“ befördert Rudolf Mosse, Wien. 619 2-1

Eine Credenz

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 610 3-2

Färberei

S. Mauss, Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt Nr. 77,

empfiehlt sich zum Färben aller Arten von Stoffen in den schönsten und haltbarsten Farben, Kleidern in zertrenntem oder unzertrenntem Zustande.

Chemisch trockene Reinigung

von Herren- und Damenkleidern, im Ganzen sammt jedem Aufputz, Wolltüchern, Cravatten, Spitzen, Mänteln, etc.

Druckerei

in den geschmackvollsten Mustern.

Appretur und Putzerei

von zertrennten, zur Umänderung bestimmten Kleidern schnell und billigst.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Kunden befindet sich auch eine Annahmestelle bei Herrn **LEOPOLD FRIESS, Untere Stadt Nr. 70.**

Hochachtungsvoll

S. Mauss.

Geschäfts-Eröffnung.

P. T.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich bekannt zu geben, dass er im Hause des Hrn. A. Schmid, Untere Stadt Nr. 82, ein

Papier-Geschäft

eröffnet hat, und bittet, das Vertrauen, welches er während seiner Thätigkeit im väterlichen Geschäfte genossen, auch auf sein neues Unternehmen zu übertragen.

Indem derselbe versichert, dass er stets bemüht sein wird, durch reelle und prompte Bedienung sich die Zufriedenheit seiner geehrten Kunden zu erwerben und zu erhalten, bittet er um gütige, zahlreiche Ordres und zeichnet mit besonderer Hochachtung

Adolf Per.

Waidhofen a. d. Ybbs, im März 1892.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

Kwizda's Gichtfluid

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.
Echt zu beziehen in allen Apotheken.

FRANZ JOH. KWIZDA
k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant,
Ereispotheker, Hornburg bei Wien.

Haupt-Depot

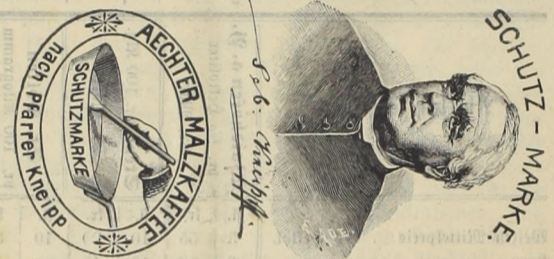
Bahnartfist

J. Werchlawski

Wahl in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn M. Sommer verfertigt künstliche Zähne und Luftdruckgebisse nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Kauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzelentfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagenden Einrichtungen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.
Sprechstunden von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends.



SCHUTZ-MARKE

Ächt Kneipp-Malz-Kaffee mit **Öl = Kaffee** oder mit **Ächt Kneipp-Malz-Kaffee** mit **Öl = Kaffee**

genticht, gibt ein gelindes, billiges Kaffeegetränk mit feinem Aroma, das dem überaus giftigen Bohnenkaffee entzietlich vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur ächt in rothen, vierseitigen Packeten mit nebenstehenden **2 1/2 Minuten kochen**.
Öl-Kaffee nur mit milderer Firma.

Gebrüder Öl, Bregenz

vom Gode. Herrn Sparner & Co. Kneipp für Österreich-Ungarn allein priv. Malz-Kaffee-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Speiserehandlungen.

Ehren-Diplom Agram. 1891. Goldene-Medaille Temesvar.

Kwizda's Restitutionsfluid

Wasswasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Man achte gefl. auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Restitutionsfluid**.
Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr. und k. rumän. Hoflieferant, Ereispotheker, Hornburg bei Wien.

GROB MAHLEN

5 MINUTEN KOCHEN

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin-MÜNCHEN-Wien

GESUNDHEIT

GENUSS **ERSPARNIS**

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

BESTER KAFFEE-ZUSATZ

Kathreiner's Kneipp-Malz Kaffee.
Mit Geschmack und Aroma von echtem Bohnenkaffee.

Nicht lose, nur in Originalpacketen mit obiger Schutzmarke.
Zu beziehen durch alle Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen.

Geschäfts-Anzeige.

Bezugnehmend auf meine im „Boten von der Ybbs“ in Nr. 49, 50, 51 enthaltene Geschäfts-Anempfehlung erlaube ich mir den P. T. Herren Hausbesitzern von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung noch bekannt zu geben, dass alle mir übergebenen Zimmermannsarbeiten von nun an unter der Aufsicht und Leitung des Zimmermeisters Herrn **Leopold Wagner** von Ybbsitz zu Ausführung gelangen werden, nachdem derselbe laut Zuzschrift des Stadtrathes Waidhofen a. d. Y vom 26. Februar 1892, Z. 263 als Leiter meines Geschäftes anerkannt wurde.

Indem ich hier nochmals ein P. T. Publikum höflichst ersuche, mir das meinem seligen Gatten geschenkte Vertrauen zu bewahren, zeichne

hochachtungsvoll
Carl Putzgruber's Wwe.
Zimmermeisterin.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. März 1892.

SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont	SARG'S Kalodont
heisst zu deutsch Schönheit der Zähne.	ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel.	ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft.	ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch, erfrischend.	ist bereits im In- und Ausland mit grösstem Erfolge eingeführt.	ist bei Hof u. Adel, wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch	ausdrücklich zu verlangen, der vielfachen werthlosen Nachahmungen wegen.	erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Droguerien u. Parfu-merien.

KALODONT

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.